

# Interview:

## "Recht zu Leben, Recht auf Land"

Interview mit Professor Dr. Janardhan Rao

Professor Dr. Janardhan Rao arbeitet im Bereich 'Public Policy and Administration' an der Kakatiya Universität in Warangal, Andhra Pradesh. In den vergangenen zwanzig Jahren hat er sich mit Angelegenheiten der Stammesvölker Zentralindiens sowie mit der damit verbundenen Entwicklung von Landrechten befaßt und darüber berichtet. Heute ist er 'Working Group Member in the National Committee on Tribal Studies', wozu er vom 'Indian Council of Social Science Research' berufen wurde. Gleichzeitig arbeitet er in der 'Tribal Studies Group' der 'Rajiv Gandhi Foundation' in New Delhi mit.

Seine letzte Europareise im Frühjahr 2000 brachte den renommierten indischen Adivasi-Forscher auch nach Deutschland. 'Südasiens' bekam die Gelegenheit zu folgendem Interview, welches Uwe Hesse führte:



Prof. Rao, indischer Adivasi-Forscher (Fotos: Hesse)

**Herr Prof. Rao, was ist der Anlaß Ihrer Reise?**

Grund für unsere Reise war eine Einladung der Universität von Upsala, an einem internationalen Workshop zu indigenen Völkern teilzunehmen, der vom 'Centre for Development Studies' der Universität organisiert worden war und dort einen Vortrag zur gegenwärtigen Situation der Adivasi Südindiens zu halten. Hauptgegenstand meiner Darstellung war der Aufprall der allgemeinen Entwicklung auf die Lebensgrundlagen und auf die Formen des Adivasi Lebens in Südindien. Dabei habe ich die Art der Ausbeutung und die Formen der Enteignung aufgezeigt, denen die Adivasi gegenwärtig ausgeliefert sind.

**Upsala war nun nicht das einzige Ziel Ihrer Reise. Wohin waren Sie sonst noch zu Gesprächen oder Beiträgen eingeladen?**

Das zweite Ziel unserer Reise war Brüssel; ich traf dort Angehörige des 'European Institute for Asian Studies' sowie die verantwortlichen Mitarbeiter der 'Europäischen Kommission für Demokratisierung und Menschenrechte' zum Gedankenaustausch. Dann war ich von 'Broederlijk Delen' zu einem Studientag über Adivasi in Indien eingeladen. Im gemeinsamen Austausch konnte ich meine Sachkenntnisse einbringen. Schließlich reisten wir nach Eppenheim und trafen deutsche Wissenschaftler, die im Rahmen der Adivasi Koordination im besonderen Umfang mit der Thematik der Stammesvölker Indiens befaßt sind.

Auch hier kam es zum Austausch zu verschiedenen Angelegenheiten, die Adivasi betreffen. In Heidelberg konnte ich dann das 'Südasiens-Institut' besuchen, wo ich vor einiger Zeit bereits einmal tätig war und konnte Mitarbeiter der Fakultät, insbesondere Prof. Rothermund, treffen.

**Kommen wir zu Ihrer Beschäftigung mit den Adivasi. Sie arbeiten schon seit langer Zeit sozusagen als akademischer Aktivist unter den Stämmen. Wann haben Sie damit begonnen und was hat Sie damals zu dieser Beschäftigung bewogen?**

Ich bin in einem Koyadorf aufgewachsen und hatte schon als Kind mit Stammesangehörigen zu tun. Mein Vater war ein Aktivist gegen den Nizam, der als islamischer Herrscher bis zur Zeit nach der indischen Unabhängigkeit die Telangana Distrikte, einen bedeutenden Teil des heutigen Bundesstaates Andhra Pradesh also, regiert hatte.

Ich selbst war von Kindheit an mit den Stammesleuten und mit dem Wald verbunden, und das hatte meine Bildung und meine Wertvorstellungen stark beeinflusst. Zudem verlief meine Kindheit ungewöhnlich hart. Das alles hat mein Denken und meine Wahrnehmung geprägt und mich schließlich dazu geführt, mich mit dem Leiden der Stammesleute von Andhra Pradesh zu beschäftigen.

Meine wissenschaftliche Arbeit über Besetzung bzw. Ent-

eignung von Stammesland im Godavari Tal und mein Einsatz für die Gond Bevölkerung seit 1981 haben dazu beigetragen, daß ich trotz meiner Verpflichtungen als beigeordneter Professor der Kakatiya Universität von Warangal heute mehr noch als 'akademischer Aktivist' arbeite.

Bereits 1977 haben wir die Forschung zu Stammesgesellschaften- und Belangen als einen eigenen Studien-zweig eingeführt, und heute arbeiten über 20 Leute, die mir zugeordnet sind, in diesem Bereich.

Schließlich haben wir das 'Adivasi Solidarity Committee' als eine Schutzmaßnahme von intellektueller- und akademischer Seite gegründet. Das soll ein Forum sein, um Stammesangelegenheiten zu erklären bzw. geltend zu machen, und zwar sowohl in Andhra Pradesh als auch auf nationaler Ebene.

Kurz gesagt sehe ich einen Sinn in meinem Leben darin, mich mit den Stämmen zu solidarisieren und mich mit Angelegenheiten zu befassen, die die Randgruppen betreffen. Das ist sozusagen ein Resümee meiner nun schon zweieinhalb Jahrzehnte dauernden Beschäftigung mit den ganz verschiedenen Angelegenheiten bezüglich der agrarischen Entwicklungen und Stammesthemen. Ein Forscher an sich ist doch bedeutungslos, wenn er sich nicht mit denen solidarisiert, die an den Rand der Gesellschaft abgedrängt worden sind.

Ich sehe natürlich auch den sozialen Aspekt meiner Arbeit. Darin nämlich, über frühe Formen der menschlichen Gesellschaft zu lehren, zu schreiben und in diesem Zusammenhang auch zu handeln. Ich nenne die Leute 'Adivasi', denn sie teilen die Kultur der frühen Vorväter und Begründer der menschlichen Zivilisation. Von mir selbst forderte der Einsatz natürlich auch Anstrengungen und Leidensbereitschaft. Zahlreiche Versuche waren unternommen worden, mich davon abzuhalten, unter Adivasi zu arbeiten. Aber ich arbeite weiterhin in diesem Bereich. Heute bin ich Angehöriger des 'Indian Council of Social Science Research', des 'Tribal Studies Committee'; meine Arbeiten wurden bereits von einer Reihe von Gesellschaften publiziert, und ich bin aktiv beteiligt an der Arbeit von bundesweiten Zusammenschlüssen von Stammesleuten sowie von Lobby- und Menschenrechtsgruppen in Indien.

**Ein Teil Ihrer gegenwärtigen Arbeit beschäftigt sich mit der Klassifizierung von Quoten, d.h., mit der Aufspaltung der bestehenden Quoten und der Zuordnung nach Größe der jeweiligen Stammesbevölkerung, um so jeder Community gerecht zu werden. Die marginalisierten Bevölkerungsgruppen unter den Dalits haben in Andhra Pradesh gerade in diesem Frühjahr die Klassifizierung ihrer Quoten durchgesetzt. Wie verhält es sich damit bei den Stammesleuten?**

Die Klassifizierung der Quoten wird von den Adivasi schon seit 1994 verlangt. Sie fordern damit eine Entkonzentrierung der gewährten Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Das wird dann zu einer relativen Gerechtigkeit unter den Stämmen führen. Die Forderung nach Klassifizierung hat die Adivasi vereint und die wiedererronnene 'Koitur' ist ein kollektives Konzept der Gemeinschaft geworden. (siehe hierzu den Text am Ende des Interviews)

**Wie zeigt sich die Solidarität unter den Adivasi; - und was bedeutet 'Koitur'?**

'Koitur' bezeichnet die kollektive Identität der Stämme, die im Godavari Tal leben. Gonds und Koya stammen aus diesen Wurzeln. Ihre frühe Geschichte ist die gleiche. 'Koitur' ist eine kollektive kulturelle und sprachlich vereinte Repräsentation der Stammesidentität.

**In einigen Gebieten und Distrikten machen Adivasi die Mehrheit der Bevölkerung aus. Wie hoch schätzen Sie die Zahl der Koya im Godavari Tal?**

Zusammen mit den Gond beträgt ihre Zahl hier etwa 800.000. Andere, kleinere Stammesgruppen sind im ethni-

schon Zusammenhang mit den erwähnten größeren Völkern der Gond und der Koya zu sehen. Der ganze Prozeß der Modernisierung bedroht die Existenz der Stämme insgesamt und brachte sie als eine Gemeinschaft zusammen, was dann schließlich zur Bildung des "Drum Beat Movement" geführt hat.

**Das ist die Bewegung, die verschiedene Adivasi Stämme vereint. Wie lange besteht die Organisation schon, und worin liegen ihre hauptsächlichen Forderungen?**

Die 'Drum Beat'-Bewegung ist eine 'Alarm'-Einrichtung der Stammesgesellschaft. Die Trommel (Thudum) ist ein Instrument, das bei gesellschaftlichen Anlässen, wie Geburt, Heirat, Volksfesten und Tod geschlagen wird. Eine Form von öffentlicher Ankündigung also, durch die die Gemeinschaft zur Versammlung gerufen wird. Daher wird heute auch die Trommel verwendet, als Mittel für die Mobilisierung der Stämme im Bundesstaat zum Zweck der Verteidigung ihrer Rechte über Ressourcen und zum Kampf auf allen Ebenen gegen Ausbeuter von außen. Das hat 1995 begonnen und wird bis heute weitergeführt. Der Einfluß der Bewegung ist in Adilabad, in Warangal, Khammam und anderen Orten entlang des Godavari Tals sichtbar. Natürlich gibt es einige 'ups and downs' in dem ganzen Fortgang, und es ist schon bemerkenswert, daß die Stammesgesellschaft hier zum ersten Mal einheitlich auf die bestehenden Umstände reagiert hat. Und das ist auch das Besondere an der Bewegung.

Grundsätzlich verlangen die Adivasi zunächst die Klassifizierung der Quoten. Seit nun die Madiga das gleiche Ziel bereits erreicht haben, wird auch die Forderung der Adivasi demnächst erfüllt werden. Bemerkenswert ist auch die jüngste Reaktion der Koya gegen die verzerrende Darstellung der ihrer Kultur zugehörenden Göttinnen Sarmakka und Sarrakka durch Telugu Film-Produzenten. Die heutigen Göttinnen sind historisch belegte Frauen, Mutter und Töchter, und Angehörige des Koyavolkes. Beide starben in einem Krieg gegen die Kakatiya-Herrscher, die versucht hatten, in Koyaland einzufallen. Ihres Todes wird in jedem zweiten Jahr in einem riesigen Jatra (Festival) gedacht, das in den Wäldern von Warangal gefeiert wird. An die zwei Millionen Leute kommen zu diesem Anlaß zusammen. In der Tradition der beiden Frauen hält der Widerstand gegen kulturelle und ökonomische Angriffe auf das Leben der Koya bis in unsere Tage an.

**Was ist zu Beginn des zweiten Jahrtausends die Haltung der Adivasi und gleichzeitig die Einstellung anderer gegenüber den Adivasi, und welche Trends sind in diesen Tagen zu beobachten?**

Adivasi sind sich ihrer Rechte bewußt geworden und sie sind nicht verzweifelt, sondern zuversichtlich, den Ausbeutern widerstehen zu können. Das zeigt sich in vielfachen Beispielen von Kämpfen, die an der Basis stattfinden. Zur Jahrtausendwende nehmen sich die Stämme als eine gemeinsame Gesellschaft wahr, und das ist ein gutes Zeichen.

Die meisten Darstellungen, die in der europäischen Presse erscheinen, gehen offensichtlich nicht auf diese Veränderungsprozesse ein.

Und die Entwicklungsorganisationen und Kirchen in Europa sollten Klischees über den Alltag von Stammesangehörigen, die diese nämlich als verspielte fröhliche Menschen beschreiben und auf deren folkloristische Tänze verweisen, über Bord werfen. Solche Darstellungen vermitteln lediglich einen oberflächlichen Eindruck von der Wirklichkeit. Die eher verborgen betriebene Ausbeutung wird dagegen selten thematisiert. Landenteignung, Beraubung der natürlichen Ressourcen, Vertreibung, Verweigerung des Rechts auf grundlegende Dienstleistungen sowie auf Arbeit dominieren weiterhin das Verhalten gegenüber Adivasi. Und dies sind auch die Gegenstände des Kampfes. In Europa sollte man gerade solchen

Aspekten mehr Aufmerksamkeit widmen.

**Sie meinen, daß in Europa ein Umdenken bei den Entwicklungsorganisationen und Kirchen hinsichtlich ihrer projektbezogenen Orientierung notwendig ist. Was sollte an dieser Stelle geschehen?**

Man sollte sich hauptsächlich nicht um den Glauben der Leute, sondern um ihre Ansprüche kümmern. Es besteht ein allgemeines Empfinden, wonach die Bedürfnisse der Menschen benutzt werden, um Einfluß auf ihren Glauben zu nehmen. Das muß sich ändern. Glaube ist im Grunde genommen individuell. Das sollte dem Gewissen des einzelnen Menschen überlassen werden. Wenn jemand aber von der ethischen Grundlage eines Dienstes überzeugt ist - eines Dienstes, der von einer der Organisationen betrieben wird - und diese ethische Orientierung selbst annehmen möchte, dann ist das in Ordnung.

Auf lange Sicht sollte aber das Augenmerk auf die Interessen der Armen gelegt werden. Heute geht es dabei um die Befähigung der Stammesgemeinschaft, Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen zu erhalten. Das heißt dann: Recht zum Leben, Recht auf Land, Recht auf den Erhalt und die Entwicklung der eigenen Sprache sowie die eigene Verwaltung und schließlich in den Gebieten regieren zu können, in denen die Menschen leben. Eine Anzahl von Vermittlern leiten Entwicklungsorganisationen und Kirchen fehl. Um dieses Problem auszuschließen, müssen die entsprechenden Institutionen die vertrauenswürdigen Leute unter den Stämmen ausfindig machen oder auch Leute aus anderen sozialen Gruppen, um die bisherige Praxis der Entwicklungsorganisationen zu überprüfen und zu verbessern. Dabei sollte die Konzentration den vernachlässigten Regionen, wie etwa Telangana, gelten, und man müßte verhindern, daß die Mittel in die fetten Gegenden zu den fetten Menschen gepumpt - und dort ausgekippt werden. Hier ist eine Prüfung auf allen Ebenen von-

nöten, und die Verantwortung der Vermittler muß ernstlich ausgewechselt werden durch die Verantwortung der Bevölkerung selbst.

**Sie wünschen also eine Neuorientierung der gegenwärtig tätigen Organisationen?**

Ja, ich habe hier einer nötigen Neuorientierung hinsichtlich der Prioritäten Nachdruck verliehen. Das heißt natürlich nicht, daß ich insgesamt schlechte Erfahrungen gemacht hätte. Ich könnte Beispiele nennen, wo Stammesleute etwa in der Lage sind, mit Hilfe von europäischen Entwicklungsorganisationen ihre Identität wahrzunehmen. Gegenwärtig ist es aber nötig, die Konzentration auf die Rechte der Leute zu legen sowie auf grundlegende Leistungen, wie die Versorgung mit Trinkwasser, mit Bewässerungssystemen und mit Bildung, mit Gesundheit und vor allem den Zugang zu den Ressourcen.

**Eine Mehrzahl der Adivasi lebt bis in unsere Gegenwart in abgelegenen Gebieten. In Europa hören wir heute von der angeblichen Diskrepanz, die zwischen der Einrichtung von Naturreservaten und dem gleichzeitigen Verbleib der dort ansässigen Bevölkerung bestehen soll. Wie werten Sie das Anliegen der Regierung und der Weltbank, Naturreservate zum Schutz des Wildlebens einzurichten?**

Zunächst sind Nationalparks geplante Desaster an der Natur und an den Menschen, die in der Natur leben, nämlich den Adivasi. Die Aufteilung zwischen Natur und Stammesvölkern ist künstlicher Art. Beide leben im Einklang miteinander und bilden keine Gegensätze. Die Position der Weltbank sollte dies berücksichtigen und sich entsprechend ändern.

Aber mehr noch als die Weltbank sind es die Regierungen, die unter dem Vorwand des Naturschutzes Unheil anrichten. Alle Nationalparks können als Beispiele dafür angeführt werden. Denken wir an das 'Rajiv Gandhi Wildlife Sanctuary (Tigers Project)' in Andhra Pradesh: Hier ist die ansässige



Adivasi-Fest

Stammesgruppe, die Chenchus, von der Ausweisung bedroht, während Migranten aus dem fernen Küstengebiet, die keine Stammesangehörigen sind, von der Regierung zur Besiedlung der angrenzenden Gebiete ermutigt werden. Die sich widersprechenden Aktionen zeigen, daß den Regierungen weder so ganz am Naturschutz liegen kann, noch an den Menschen in den unberührten Wäldern, sondern daß sie lediglich den Interessen profitorientierter Menschen aus dem Flachland nachgeben. Der Schutz der Wälder und der Wildtiere sollte den Stammesleuten allein überlassen werden, denn nur sie haben sich als jahrhundertlange Hüter und Wächter der Natur und der Menschen bewährt. Wo bestand hier die Notwendigkeit, daß sich noch eine dritte Partei einmischen mußte.

**Menschenrechtsverletzungen seitens der Großgrundbesitzer, Übergriffe auf Adivasi, fehlende medizinische Versorgung; - über diese Themen wird auch in Deutschland berichtet. Welche derartigen Angelegenheiten betreffen Ihre eigene Arbeit im Godavari Tal?**

Meine eigene Konzentration richtet sich - wie gesagt - auf Stammesleute im Godavari Tal und den angrenzenden Regionen von Bastar sowie Teilen Orissas. Daneben konzentriere ich mich auch auf 'Public Policy' und beschäftige mich mit anderen Randgruppen.

Verglichen mit den 1940ern ist eine Verschlechterung der Situation zu beobachten, von einer Position der Stärke hin zur Kondition des Nachteils, und zwar an allen Fronten. Als jüngstes Beispiel läßt sich eine Region des Adilabad Distrikts anführen, wo 1998/99 Tausende Gonds an Malaria gestorben sind. Nach offiziellen Statistiken sind es nur 498 Leute. Nach unabhängigen Untersuchungen und nach Quellen politischer Parteien wie dem 'Congress' und der 'Communist Party of India-M' handelt es sich um mehr als 2.000 Leute. Nimmt man alle Stammesgebiete zusammen, dann muß nach meiner unabhängigen Quelle von mehr als 4.000 Toten ausgegangen werden. Das Hauptproblem ist, daß die Entwicklung von Stammesregionen konstant vernachlässigt wird und die Erwartungen nicht erfüllt werden. Die Probleme sind bekannt: die Unfähigkeit Güter zu liefern, Landrechte, mangelnde Lebensmittelhygiene und Grausamkeiten von Seiten Außenstehender an Stammesfrauen.

**Welche Maßnahmen sind nun nach Ihrer Meinung zu treffen, um den Stämmen ihre Selbstbestimmung zu gewährleisten?**

Die Agenda dazu besteht hauptsächlich aus vier Forderungen nach positivem Eingreifen durch die Regierung, NGOs, internationalen Organisationen und Kirchen sowie politischen Parteien.

- kompromißloses Zugestehen des Rechts der Stämme über

ihr Land und ihre Wälder,

- Zurückziehung von Spekulationsobjekten, die Stammesangehörige verdrängen, sowie die Verabschiedung eines Gesetzes, das Verreibungen verhindert,

- Aufnahme der 'Fourth List of Powers' (FLP) in die indische Verfassung, die Befugnisse für die Regierung der aufgelisteten Gebiete und Stammesangehörigen speziell kennzeichnet. Diese Liste ist zu erstellen im Geist der Prinzipien der Selbstregierung, wie sie von den Stämmen artikuliert werden.

- Neuordnung der Bundesländer und Schaffung kleinerer Länder, wie Telangana und Vidarba im Flachland, sowie Bildung von Stammesländern in Zentralindien, wie Gondwana, Chittisgarh und Bhilkhand, in denen sich Stammesvölker mehr Autonomie für ihr tägliches Leben sichern können.

Das sind natürlich die minimalen Optionen und Alternativen, um ein besseres und würdigeres Stammesleben zu gewährleisten. Und schließlich ist es die moralische und ethische Verpflichtung der indischen Gesellschaft, die besten Traditionen der Stammesvölker zu erhalten. Die Weltöffentlichkeit, insbesondere Europa und Deutschland, sollte die internationalen Konzerne und alle anderen Unternehmen dazu bewegen, davon abzulassen, Stammesgesellschaften für ihre jeweiligen wahllosen Marktexpansionen zu zerstören, denn die Stämme gehen leer aus, erhalten weder Arbeit noch eine sonstige Existenzgrundlage.

Ich denke da an die geplante Bauxit Mine im Chintapally Gebiet des Godavari Tals. Das ist ein Beispiel für die vorgesehene Zerstörung des Stammeslebens. Eine größere Anzahl von Koya Dörfern wird diesem Projekt weichen müssen. Und die Stämme werden ihren Lebensraum verlassen, ihre Felder und Wälder und gleichzeitig ihre Identität verlieren, um schließlich in unbekanntem Gebieten wieder angesiedelt zu werden, ohne irgendeine Sicherheit zu haben. Die Erfahrungen früherer Umsiedlungen von Stammesleuten durch die Regierung haben sich als Desaster erwiesen.

Um Beispiele zu nennen, genügt es, auf die Vorfälle von Indravati und Narmada hinzuweisen. Die internationale Gemeinschaft sollte einsehen, daß der Zugriff auf Ressourcen ohne Berücksichtigung der eigentlichen Eigentümer nicht nur gegen die Stammesangehörigen geschieht, sondern un menschlich ist. Die Frage nach den Rechten von Stammesleuten über ihre Ressourcen ist nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Angelegenheit. Die internationale Gemeinschaft ist verpflichtet, die Rechte der schwachen und unterdrückten Menschen in jedem Teil der Welt zu vertreten und zu schützen, und das schließt - natürlich - auch die Verantwortung für die indischen Stämme ein. Dieses Faktum kann von Niemandem in Frage gestellt werden.

## Hintergründe: Das Koya Volk

Der im Interview genannte indische Bundesstaat Andhra Pradesh besteht aus drei Regionen, die sich deutlich in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung unterscheiden: Das in früherer Zeit der englischen Kolonialverwaltung unterstehende, fruchtbare und reiche Coastal Andhra mit neun Distrikten; das in weiten Teilen halbaride Telangana mit ebenfalls neun Distrikten; schließlich Rayalaseema mit vier Distrikten. Die Stammesbevölkerung des gesamten Bundesstaates besteht

aus ca. fünf Millionen Menschen, die zum großen Teil in Telangana siedeln.

Gegen indisches Recht kommt es in den wenig entwickelten Distrikten Telanganas regelmäßig zu schweren Menschenrechtsverletzungen gegen Dalits (früher sogenannte Unberühbare) und Adivasi (die Urbevölkerung), so daß die Presse dieser Region bezüglich der Grausamkeiten gegen die unterprivilegierten Randgruppen eine führende Rolle in ganz Indien zuschreibt.

Schuldnechtschaft ist hier an der Tagesordnung, und Stammesvölker haben große Teile ihres Landes vor allem in den letzten Jahrzehnten an Migranten aus dem Küstengebiet verloren. Diese Migranten, die - ebenfalls oft gegen geltendes indisches Recht - Stammesland erworben oder besetzt hatten, kommen gewöhnlich aus höheren Kasten wie der (Groß-) Grundbesitzerkaste der Kamma und stehen in gutem Einvernehmen mit den ländlichen Polizeibehörden.